



Laibacher Zeitung.

Dinstag den 21. Februar.

Aufruf für die armen Böhmen im Erzgebirge.

Die Theilnahme, welche das herbe Schicksal der im böhmischen Erzgebirge, durch eine Hungersnoth und ein epidemisches Nervenfieber in beispiellosem Elende lebenden Bewohner findet, ist zwar groß, aber noch hat sie den Höhepunkt des allgemeinsten Mitleidens nicht erreicht. Es sollte nach den Bedrängnissen, welche diese Unglücklichen niederdrücken, noch mehr geschehen, und jeder Menschenfreund muß wünschen, daß Niemand von solchen Trübsalen sich kalt abwenden möge. Hunger und Nervenfieber, gränzenlose Armuth und eine verheerende Epidemie, welche gräßlicheren Geißeln kann es noch geben! Hätte diese Unglücklichen eine Feuersbrunst betroffen, hätten Wasserfluthen ihre Habe weggeschwemmt, so hätten sie mit dem Wanderstabe in der Hand ihre Schritte zu ihren Nachbarn richten können; der Boden wäre ihnen geblieben zur neuen Saat, aber der Boden, den sie bewohnen, ist eine Stiefmutter, ein steinigter Grund; dort gedeihen nur kärglich Erdäpfel und die Ernte derselben ist mißrathen, ihr einziges Nahrungsmittel ist in Fäulniß übergegangen; ein entsetzliches Nervenfieber hat sie aufs Krankentlager geworfen, und so kämpfen sie theils mit dem schrecklichsten Mangel, theils mit den augenscheinlichsten Todesgefahren, und können nicht fort von der Scholle, die ihnen nur noch eine Grabesstätte zu seyn dünkt. Wäre auch der grausamste Feind ins Land gefallen, diese Armen hätte er gewiß geschont; die neueste Geschichte bietet kein Beispiel, daß der rohste Krieger gegen Dürstige barbarisch gewesen wäre, aber der Hunger ist grausamer als die herztloseste Horde, und eine Epidemie rafft mehr Menschen dahin, als Gewehrfeuer und Karthagschlag, aber wo gibt es welche gegen Hungersnoth und Todesgefahr? Bei einer Feuersbrunst, bei einer Wasserfluth rettet die Mutter zuerst ihren Säugling, der Vater holt die Betten für seine Kinder — aber hier kann sich Niemand aufraffen; die allgemeine Noth stürzt Jung und Alt darnieder, und ein ansteckendes Fieber entreißt das sterbende Kind der Mutter, oder raubt diese der ganzen Kinderschaar. Unabsehbarer Jammer zeigt sich in allen Familien. Und wenn die schreckliche Gefahr nur ein Dorf beherrschte! Sie hat sich aber einer Kette von Ortschaften be-

mächtigt, und überall dasselbe Elend, überall Hunger und Krankheit!

Wenn man die Schilderungen von Augenzeugen vernimmt, so müssen den Hartherzigsten Thränen entströmen! Hier eine fast wahnsinnige Mutter, die ihren Ernährer und ihre Kinder verloren, dort ganze Gruppen verwaister Unmündigen, die Vater und Mutter beweinen; dabei das immerwährende Geschrei um Brot! um eine warme Suppe! um schützende Kleider vor dem Froste! Kleine Waisen die Hände ringend, die Mutter rufend, die nicht mehr zurückkommt, den Vater um Nahrung bittend, der in Fieberfantasien das Elend der Seinen nicht hört!

So liegen sie nun gebeugt durch Mangel an Lebensmitteln und ein gefährliches Fieber, auf feuchtem Stroh, und nichts erhält sie mehr, als das Vertrauen auf Gott und unsere Menschenliebe. Was ämtliche Thätigkeit und das Mitleid ihrer nächsten Nachbarn bis jetzt aufzubringen vermochte, ist zwar geschehen. Die Behörden haben mit einer Energie Hilfe geleistet und die Bewohner von Karlsbad sind mit einer Aufopferung herbeigeeilt, welche Bewunderung verdienen. Aber was vermag ein Badeort im Winter, in welchem die reichen Gäste fehlen, und wie weit langen die Bestrebungen der thätigsten Obrigkeiten, wenn Elend und Jammer mit solcher Gewalt einerschreiten? Es gibt jedoch einen Talisman, der hier Rettung gewähren kann. Gott hat ihn in jede Menschenbrust gelegt, es ist die Wohlthätigkeit, diese Himmelstochter, von dem Ewigen auf die Erde gesendet, und seine Bevollmächtigte, in Seinem Namen, auch dem heftigsten Drangsale zu begegnen.

Wir erwerben uns ewigen Lohn, wenn wir hier zusammen wirken und den Fingerzeig des Höchsten zur Linderung unserer Mitbrüder benutzen. Ob wir Oesterreicher oder Ungarn, Böhmen oder Italiener, Galizier oder Ägypter seyen, Eines haben wir mit einander gemein, ein Herz, das für den leidenden Mitbrüder schlägt, und eine gleiche Liebe zu dem Vater Seiner Völker, der sie alle wie Seine Kinder liebt. So hat Er auch, auf den ersten Hilferuf Seiner, in einer nicht vorher zu sehenden Noth schwachenden Böhmen im Erzgebirge, eine bedeutende Sum-

me angewiesen, die erhabenen Glieder Seines Hauses haben mit ähnlicher Huld behandelt, und die Bewohner Wiens bereits namhafte Spenden dargebracht. **Aber es darben so Viele;** es liegen noch so zahllose Arme auf dem Krankenbette, daß noch so Manches zu thun übrig bleibt. Wer wollte sich hievon ausschließen? Wer wollte kalt berechnen, ob vielleicht nicht schon genug geschehen? Indes rückt wieder ein edles Menschenleben dem Grabe näher, oder eine Schaar armer Kinder schreit abermals um einen Tag länger um Brot. Wenn nur Jeder nach seinen Kräften beistruert, so wird Allen geholfen. Reicht nicht ein Kreuzer für eine Semmel hin? Wenn nur so viele Tausende und Tausende von ihrem Ueberflusse das Geringste geben, so wird schnell der drückendsten Noth gesteuert werden! Und wenn tollends die Reichen tiefer in den Säckel greifen, können sie sich einen höhern Genuß bereiten, als Menschenleben gerettet, Hungernde gespeist und Weinende getröstet zu haben?

Möchten sich in jeder Stadt, in jedem Städtchen, in den Märkten und Dörfern, ja allenthalben gute Menschen an die Spitze stellen; möchten sie so getreu, wie ich, die Geschichte dieses Jammers schildern, laut verkünden, welch' ein Jammer und welche Verzweiflung im böhmischen Erzgebirge herrschen, wie dort Hunger, Gram und Krankheit wüthen, und möchten die edlen Sammler selbst nicht Pfennige verschmähen, und dabei denken, daß viele Pfennige auch für eine Mahlzeit ausreichen, daß jeder Pfennig wenigstens eine Zähre zu verwischen vermöge!

Redlich will ich Alles, was in dieser Beziehung geschieht, zur öffentlichen Kenntniß bringen; keinen will ich vergessen, der mit einem warmen Herzen beiträgt, Menschenleid zu mildern, und sollten die eingehenden Verzeichnisse zu einem großen Buche anwachsen, ich will das Album der Bruderkiebe auf meine Kosten drucken lassen, und an alle Edelfinnigen vertheilen.

Wer immer eine milde Gabe diesem Zwecke widmet, möge sie des Comptoirs der Theaterzeitung in Wien, Rauchensteingasse Nr. 926, oder meiner Wohnung, Hohenmarkt, Ecke der Wipplingerstraße Nr. 390, im ersten Stocke, bedienen; an dem letztern Orte werden zu allen Stunden des Tages milde Beiträge angenommen, und was mir in diesem Falle zur besondern Freude gereicht, in meiner so allgemein gelesenen Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Jede Spende, wenn noch so gering, wird mit Namen oder Buchstaben, Devisen oder Motto's bekannt gemacht, und so oft ein Betrag von einigem Belang beisammen ist, der hochlöblichen k. k. niederösterreichischen Landesregierung zur weiteren schnellsten Beförderung an die Nothleidenden übermacht. Die gesammelten Beträge aber werden in der k. k. priv. Wiener Zeitung, in der Prager Zeitung und in der Theaterzeitung öffentlich ausgewiesen. So bin ich seit vierundzwanzig Jahren zu Werke gegangen, und seit vierundzwanzig Jahren wurden alle meine Unternehmungen für Bedürftige von dem glücklichsten Erfolge begleitet.

Noch habe ich eine Bitte: Sie betrifft eine Beisteuer an Betten, Wäsche und Kleidungsstücken für diese Armen. Ein braver Bürger in Wien hat sich erboten, diese einzusammeln und **auf seine Kosten**

den Nothleidenden zuzusenden. Er wird darüber gehörige Quittungen ausstellen, und ebenfalls die Namen der Wohlthäter und ihre Spenden durch mich bekannt machen lassen. Sein Name ist **Thomas Machorzig**, bürgerl. Landkutscher und Commercial-Güterversender, und der Ort, an welchem man Betten und Kleidungsstücke abgeben kann: Leopoldstadt, in der Schreibstube im goldenen Ochsen Nr. 326; nur ersucht Herr Machorzig, die Kleidungsstücke, Betten und die Wäsche ordentlich einzupacken, und mit einem beigegebenen Frachtbrief mit den Worten: „An das löbl. k. k. Kreisamt in Elbogen für die Armen im Erzgebirge in Böhmen,“ zu versehen.

Damit schließe ich meinen Aufruf, und hoffe, daß er mir das Glück bereiten werde, ein Verzeichniß von Edeldenkenden herauszugeben, das an Reichtum von Namen wahrer Menschenfreunde oder ihrer Schiffern gewiß nicht seines Gleichen finden wird.

Dieser Aufruf wird in allen Blättern der österreichischen Monarchie erscheinen, denn welcher Redacteur, welcher Herausgeber einer Zeitung könnte seine Spalten einer Bitte für unverschuldet Leidende, wahrhaft Hilfebedürftige und im großen Elend Schmachkende verschließen! *)

Adolph Bäuerle,
vieler Städte Ehrenbürger, und
Redacteur der Theaterzeitung.

*) Die Redaction der Laibacher Zeitung †) macht es sich zur Pflicht, alle Menschenfreunde, an welchen unser herrliches Illryien so reich ist, auf diesen dringenden Aufruf besonders aufmerksam zu machen. Noch nie sind so ergreifende Unglücksfälle, welche Menschenelend so sehr steigerten, wie in dem böhmischen Erzgebirge, vorgekommen. Hungersnoth und eine verheerende Epidemie! Jammer-scenen, welche sich nicht schnell heben lassen, weil die Noth der Hungernden und Kranken nicht für heute und Morgen zu beschwichtigen sind, nein weil sie dauernd wüthen und daher für lange Zeit, für eine Zeit, bis wieder eine Ernte beginnt, gehoben werden müssen. Und welche große Zahl dieser Dürftigen schmachten im Elende! — Es sind die Bewohner von mehr als zwanzig Districten! Deshalb vereinen wir unsere Bitte um Unterstützung mit der des Herrn Bäuerle in Wien. Möge jedes fühlende Herz sich bewegen finden, mit beizusteuern. Mögen Sammlungen in den Städten, Märkten, wie auf den Dörfern entstehen! Möge das Mitleid allgemein erwachen und sich überall ein edler Mann an die Spitze stellen, der die Sammlungen leitet; mögen dem menschenfreundlichen Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Herrn Adolph Bäuerle in Wien, recht ergiebige Summen für die Unglücklichen zufließen! Alle Beträge werden öffentlich ausgewiesen und schnell dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt!

†) Das Laibacher Zeitungs-Comptoir wird mit Vergnügen die eingehenden Beiträge übernehmen und seiner Zeit öffentlich bekannt machen. Ueber höhere Beträge wird auf Verlangen quittirt.

Italien.

Die Landesstelle hat die bei der Vaudirection erledigt gewesene zweite Kanzlistenstelle dem Subalternat-Kanzleipraktikanten, Anton Ritter v. Gariboldi, verliehen. Laibach den 11. Februar 1843.

Frankreich.

Die Minister waren am 8. Februar Abends in den Tuilerien versammelt; es ist ein Courier von Madrid gekommen, der, wie man hört, Espartaco's Antwort auf das Ultimatum des Hrn. Guizot überbracht hat; wie diese Antwort lautet, ist noch ein Geheimniß; die ministeriellen Organe beobachteten ein tiefes Schweigen.

Ein in Toulon eingetroffener Befehl verfügt, daß außer der „Sabine“ nun auch die Corvette „Zélée“ und die Brigg „Bougainville“ in segefertigen Stand gesetzt werden; die regste Thätigkeit herrscht seit dem 1. Februar im dortigen Arsenal. Auch in Brest sind Befehle eingetroffen, damit mehrere kleine Kriegsschiffe, deren Bestimmung nach den westlichen Gewässern von Afrika seyn soll, in Bereitschaft gesetzt werden.

Der Graf Montfort, der jüngere Sohn von Jerome Bonaparte, war in den letzten Tagen in Toulon und Marseille, wo er mit vieler Aufmerksamkeit behandelt wurde. Er hat sich jetzt auf dem Dampfboot „Phénicien“ nach Spanien eingeschifft. Von dort will er eine Reise nach England und den vereinigten Staaten antreten.

Zu Agen sind in den letzten Tagen mehrere Individuen, welche eines Communistencomplots beschuldigt sind, verhaftet und nach Toulouse gebracht worden. — Zu Toulouse hatten am 2. Februar in der Vorstadt St. Etienne bei den Individuen, die durch ihre Opposition gegen die Regierung am meisten bekannt sind, Hausdurchsuchungen Statt, welche nach dem „Journal de Toulouse“ mit irgend einem Communistencomplot, wovon die Polizei benachrichtigt worden sey, in Verbindung stehen sollen. Einige Verhaftungen sollen ebenfalls Statt gehabt haben; jene des spanischen Flüchtlings Abden Terradas soll diesem Complot nicht fremd seyn.

In der französischen Oper kam es am 7. Febr. bei Aufführung der „Stimmen von Portici“ aus Anlaß der Erlegung eines Sängers durch einen andern zu großem Lärm, so daß die Vorstellung längere Zeit unterbrochen ward, und die Polizei gewaltfam einschreiten mußte. Nachdem ein Duzend der ärgsten Schreier vor die Thür geworfen und fünf oder sechs Personen verhaftet worden waren, stellte sich die Ruhe her. Der Director hat bei die-

ser Gelegenheit die Behörden aufgefordert, dem für die Theaterunternehmer höchst nachtheiligen Treiben der Billetverkäufer ein Ende zu machen. (Oest. B.)

Am 9. Febr. hatte sich eine Anzahl von etwa 3000 Arbeitern vor dem Hotel des Marine-Ministeriums in Paris versammelt, in der Hoffnung bei der neugegründeten Colonie der Marquesas-Inseln eine Beschäftigung zu erhalten. Die auf ihr Gesuch erfolgte Antwort lautete, daß vor der Hand in Betreff der Colonisationsmethode auf jenen Inseln nichts entschieden worden sey.

Folgende neue Depeschen waren von der Regenttschaft in Algier eingelangt.

O ran, den 21. Jänner.

„Mehrere den 18. d. M. in Mostaganem angekommene Anzeigen meldeten, daß die activen Colonnen der Division von Oran von den Generalen Lamoriciere und Gentil befehligt, das Gebiet einiger, Abdel-Kader noch anhängenden Stämme betreten, und ihnen empfindliche Verluste beigebracht hatte. Die Colonne des Generals Gentil hat 1000 Stück Hornvieh erbeutet. Jene von Maskara machte ebenfalls eine große Beute. Es heißt, General Lamoriciere's Reiterei habe den Emir 3 Stunden lang verfolgt.“

„Ein weiteres Schreiben aus Oran vom 29. Jänner meldet: Es scheint, daß die von General Gentil commandirte Colonne, welche bei ihrem Abgange von Mostaganem die Richtung gegen die Fluttas eingeschlagen hatte, sich in der Folge nach dem Scheliffthale zog, von wo sie sich nach dem Tenez begeben soll. Diese Truppen hatten Lebensmittel auf 20 Tage von Mostaganem bezogen.“

„Es verlautet, daß General Gentil, auf die Nachricht, der Emir halte sich in Tenez auf, nach jenen Gegenden aufgebrochen ist.“

„Die von dem Generale Lamoriciere befehligte Colonne war in letzteren Tagen zu Mascara erwartet worden.“

Budschia, den 25. Jänner.

„Unsere kleine Besatzung hat den 23. einen Ausfall bewerkstelligt. Sie zog nach dem Gebiete eines in der Nähe liegenden feindlichen Stammes. Des Nachts aufgebrochen, waren unsere Truppen gegen 4 Uhr Morgens an Ort und Stelle angelangt, wo sie ein Razzia ausführten. Mehrere Stück Hornvieh und 11 Gefangene, darunter der Scheikh des Stammes selbst, waren die Beute dieses Tages.“

Am 5. Febr. waren in Toulon Privatnachrichten aus Scherschell eingetroffen, aus welchen hervorgeht, daß die Beni-Menasser und die übrigen aufgestan-

benen Stämme von El-Berkani (Ben-Aissa), Oheim El-Berkani's (Kaddur), des Agha von Scherschell, befehligt waren. Kaddur blieb den Franzosen treu, und nur durch seine Emissäre war die letztere Stadt von den Bewegungen Abd-el-Kader's und von den Fortschritten des Aufstandes in Kenntniß gesetzt worden.

Nach den bereits erwähnten neuesten Nachrichten aus Algier hat Abd-el-Kader in den letzten Tagen des Jänner eine Invasion auf der Linie von Scherschell nach Miliana ausgeführt, wobei er die in diesen Gegenden angesiedelten Stämme, welche sich der französischen Macht unterworfen hatten, theils auf seine Seite gebracht, theils zum Abfall gezwungen hat. Oberst Saint-Arnaud, der zu Miliana commandirt, machte sich bei der ersten Nachricht vom Erscheinen des Emirs mit 1100 Mann auf den Weg, um den wohlgesinnten Stämmen zu Hilfe zu eilen. Doch heftige Regengüsse, die alle Gewässer anschwellten, und anhaltend ungünstige Witterung nöthigten ihn bald zum Rückzug. Außerst erschöpft von den bestandenen Veschwerden mußten die Truppen unverrichteter Dinge nach Miliana heimkehren. Hierauf setzte sich General Changarnier, Ober-Befehlshaber in dem Lande, südlich von Algier, das Miliana, Medeah und die Bergkette des kleinen Atlas begreift, von seinem Hauptquartier Blidah aus in Bewegung. Aber auch er sah sich durch stürmisches Wetter abgehalten von raschem Vorrücken. Diese widrigen Umstände ließen dem Emir einige Tage Zeit. Er verfolgte seinen Vortheil und verbreitete Schrecken bis in die Regionen des kleinen Atlas und der Metedscha. Schon berührte er das Gebiet des mächtigen und in der Gesinnung gegen die Franzosen schwankenden Stammes der Beni-Menasser, welcher Scherschell dominirt, als der Oberst Lamirault, Commandant dieser Stadt, mit 600 Mann von da auszog, die sich sammelnden Araber zu zerstreuen. Mehrere Haufen der Beni-Menasser hatten sich bereits zu dem Emir geschlagen und der frühere Agha von Medeah, der alte Berkani, war herangekommen, den ganzen Stamm aufzuwiegeln. Vom Oberst Lamirault geschlagen, mußte Berkani das Weite suchen; da sich aber inzwischen Abd-el-Kader selbst näherte, fand Lamirault für gut, nach Scherschell zurück zu marschiren. Nicht mehr Erfolg hatte General Bar, den Bugeaud mit drei Bataillonen abschickte, unter den Beni-Menasser zu campiren, um sie im Zaume zu halten. Unbekümmert um diese Anstalten des Feindes, erschien der Emir plötzlich in der Gegend von Dued-Bedda, mit dem Vorhaben, durch das Ughalik der Hadshuten in

die Ebene von Algier einzufallen. General Changarnier zog ihm beim fürchterlichsten Wetter entgegen; der Emir aber, seiner Tactik treu, vermied den Kampf, und Changarnier mußte nach Miliana zurückgehen. Abd-el-Kader seiner Seite wendete sich aufs Neue nach Scherschell zu, ließ den General Bar in Mitte der unzuverlässigen Beni-Menasser, stieß zu Berkani, blockirte Scherschell mit einer Masse Kabylen, und schickte Sendlinge aus, alle Stämme bis nach Tenez zu in Aufstand zu bringen. In Scherschell eingeschlossen, über das Schicksal des General Bar in Ungewißheit, hielt Oberst Lamirault, Kriegsrath, um über Maßregeln zur Vertheidigung des Postens einig zu werden. Man hatte, dem andrängenden Feind zu begegnen, nur ein einziges Bataillon. Ein Bericht von diesem Stande der Dinge erreichte Algier am 27. Jänner. Sofort schiffte sich Bugeaud ein und schon in der Nacht erreichte er Scherschell mit zwei Bataillonen, die ihm in Dampfbooten gefolgt waren. Er fand das Uebel nicht so groß, wie man es geschildert hatte. Dennoch schien es außer Zweifel, daß Abd-el-Kader's plötzliches Wiederaufreten mit namhaften Streitkräften in einem Landgebiete, das an das Territorium von Algier gränzt, alle Stämme der Umgegend aufgeregt habe, und man die Oras, die Beni-Menasser und die Kabylen von Tenez als in völligem Aufstand betrachten konnte. Am 29. Jänner stand General Bugeaud im Felde, um die Beni-Menasser für ihren Abfall zu züchtigen und den Emir in der Richtung nach Tenez hin zu verfolgen. Eine Reserve unter General Bar blieb zur Beobachtung bei Scherschell. Der Herzog von Numale war von Algier aufgebrochen, um westlich von Medeah zu campiren; General Changarnier zog nach dem Chelif; so schien man Maßregeln genommen zu haben, um dem Emir jeden Angriff auf Algier im Umkreise von 25 Lieues unmöglich zu machen. Algier selbst ist ganz von Truppen entblößt; die Bürgermiliz versteht den Dienst. Nach einem Privatschreiben sollen die Araber 80 Mann, die ihnen von der Colonne unter General Bar in die Hände gefallen, umgebracht haben. Man wird fragen, wie es komme, daß Abd-el-Kader, der so oft schon verjagt und weithin in die Flucht geschlagen worden, auf einmal wieder auftreten könne mit Streitkräften, die zur Verwendung aller französischen Heerabtheilungen nöthigen. Es läßt sich dieses Auffallende etwa so erklären: Das weite Gebiet von Algerien ist unsern Waffen nicht ganz unterworfen. Das Land am linken Ufer des Chelif und von den Quellen dieses Flusses bis zur Wüste steht dem Emir offen; von da aus stürzt

er sich auf die Stämme, sie zu plündern oder aufzuwiegen; er hatte einen Schatz von vier Millionen, der noch nicht erschöpft ist; damit unterhält er ein Bataillon Fußvolk und 6- bis 800 Reitern, die ihm überall hin folgen; wird er von den französischen Armeecolonnen in die Enge getrieben, so zerstreut er seine Leute, und gibt ihnen an, wo sie sich auf einem entfernten Punkte wieder zu sammeln haben; da sieht man ihn dann plötzlich in einer Gegend erscheinen, wo nichts sein nahes furchtbares Kommen erwarten ließ. Er legt, wenn es nöthig ist, fünfzehn Lieues in einer Nacht zurück; seine Leute und Pferde sind ausgewählt, vom besten Schlag, unerschrocken, nicht zu ermüden, stets bedacht auf Beute. Mit 600 Reitern kann er jeden der Stämme ausplündern oder mit sich fortreißen. Seine Haltung ist die eines Sultans und Herrschers gegenüber von Unterthanen; er straft Alle, die sich den Fremden unterwerfen, als Rebellen und Verräther. Abd-el-Kader hat acht Jahre hindurch sein Ansehen in Algerien behauptet; heute wollen die Franzosen unbestrittene Herrschaft im Lande üben; daß christliche Obergewalt an die Stelle bei jeder Revolution des Emirs treten soll, — ist eine wahre Revolution; der Autorität aber gibt es mindestens zwei Parteien; man darf sich daher nicht wundern, wenn unter den verschiedenen Stämmen Anhänger der Franzosen sind, und Anhänger des Emirs. Sobald Abd-el-Kader bei einem Araberstamm erscheint, erhalten seine Anhänger das Uebergewicht; sie liefern ihm dann die von den Feinden eingesetzten Raids aus, und er läßt sie massacren. Die Zurection würde sich unter diesen Umständen immer weiter ausbreiten, hielte man nicht stets bewegliche Colonnen bereit, das unterworfen Landgebiet gegen Einfälle zu schützen. Die völlige Unterwerfung Algeriens ist nur das Werk der Zeit. Abd-el-Kader erinnert an Jugurtha, der den Römern acht Jahre zu thun machte, ehe sie seiner habhaft werden konnten.

(W. 3.)

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 1. Februar im Courrier de la Gironde meldet: »Western Abends ist ein Courier mit Depeschen des Generalcapitäns von Catalonien hier eingetroffen. Er hatte Barcelona vorgestern Morgens verlassen. Gleich nach Ankunft dieses Courriers verbreitete sich das Gerücht, daß General Seoane, der daran verzweifelte, die Barcelonenses ohne ein zweites Bombardement der Stadt zur Raison zu bringen, dem Regenten seine Dimission eingeschickt habe. Man glaubt allgemein,

daß der gegenwärtige Kriegsminister, General Rodil, ihn ersetzen werde.«

Die Municipalwahlen sollen am 12. Februar zu Barcelona Statt haben; der Belagerungsstand wird bloß für diesen Tag suspendirt werden. (West. 3.)

Dem in Madrid erscheinenden Ministerialblatte el Patriota zufolge, hatte am 2. Februar ein großer Ministerrath Statt gefunden, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach die mit Frankreich wegen des Benehmens des französischen Consuls in Barcelona obschwebenden Differenzen der Gegenstand der Berathung gewesen seyen.

Die letzten Nachrichten aus Barcelona sind vom 3. Februar. Damals hielt die Ruhe in dieser Stadt sich noch aufrecht, allein die Militärautorität fuhr fort, die größten Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, und die Truppen waren consignirt. Am 31. Jänner hatte General Seoane ein Bando veröffentlicht, welches den Militären und den Bürgern verbietet, sich einander zu beschimpfen. Nach diesen Nachrichten hätte die Eintreibung der Kriegsteuer aufgehört, und es war davon gar keine Rede mehr. Eine große Anzahl Einwohner hatte die Stadt verlassen und die Journale waren fortwährend suspendirt.

Großbritannien.

Nachrichten aus China in den Londoner „Times“ melden, daß von Seite des Kaisers mehrere Proclamationen in letzterer Zeit erlassen wurden, worin den Tataren eine größere Milde gegen Ausländer ans Herz gelegt, und jenen zugleich die Wohlthaten eines ewigen Friedens in Aussicht gestellt werden. Englische Kaufleute sollten bei Abgang der letzten Nachrichten eben die Ermächtigung erhalten, in Gesellschaft ihrer Familien zu Canton, Fautschu, Amoy, Ningpu und Schanghai nach Belieben sich zu etabliren und Werke zur Reparatur ihrer Schiffe daselbst zu errichten. Hongkong wurde als eine Colonie auf ewige Zeiten an Großbritannien abgetreten und die sogenannten Hong- oder Monopol-Kaufleute sollten abgeschafft werden.

Am 3. Februar herrschte in Dublin ein heftiger Orkan, der ungeachtet der trefflichen Straßen des Landes die Ankunft der Posten in jener Hauptstadt um 12 bis 18 Stunden verspätete. Die Gewalt des Sturmes war in den nördlichen Provinzen verhältnißmäßig noch stärker, weshalb man ob des Schicksals der Schifffahrt in jenen Gewässern in großen Besorgnissen schwelte. (W. 3.)

Osmanisches Reich.

Nachrichten aus Beirut vom 19. Jänner im „Echo de l'Orient“ zu Folge, war die Pest im Ge-

birge wieder ausgebrochen; den 16. hatte man 3 bis 4 Meilen weit von Beirut etwa 10 Pestfälle constatirt. Die zweckmäßigsten Anstalten sind zur Isolirung der Seuche und zur Hemmung ihrer Fortschritte von Seite der Behörden augenblicklich ergriffen worden.

Benanntes Blatt schreibt ferner aus Smyrna unterm 27. Jänner: Das brittische Kriegs-Dampfschiff „Hecate“ hatte, von Beirut und Cypern kommend, am 24. v. M. hierorts angelegt. Aus einem unbegreiflichen Irrthume wurde dasselbe zur freien Pratica zugelassen, wiewohl es von einem der Pest angränzenden Punkte herkam. Dem zu Folge wurde die Stadt Smyrna auf 7 Tage in Contumazzustand erklärt. In Folge dieses Zustandes ist das gestern Morgens von Constantinopel hierorts angekommene wochentliche Dampfboot der Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft außer aller Berührung mit dem Lande geblieben.

Das seit Neujahr in Constantinopel erscheinende Journal de Constantinople et des Intérêts orientaux vom 26. Jänner enthält folgende Nachrichten aus Syrien: „Das Dampfboot des österreichischen Lloyd hat vorigen Sonntag die Nachricht von der Ernennung der Emire der Maroniten und der Drusen überbracht, welche, der Entscheidung der hohen Pforte gemäß, unter Ueberwachung des Pascha von Saïda, die Administration des Libanon führen sollen. Die Wahl fiel auf den Emir Haïdar, Chef des Hauses Beit Lama, für die Maroniten, und auf den Emir Neslan von Chouïfets für die Drusen. — Nach erfolgter Wahl statterten die neuen Emire, auf Einladung Ehad Pascha's von Saïda, den Consuln der europäischen Hauptmächte ihren officiellen Besuch ab. — Der Emir Haïdar hat nach seiner Ernennung eine Proclamation erlassen, die eine vortreffliche Wirkung erzeugte. — Was den Emir Neslan anlangt, so hat er, obschon er sich eifrigst um seine Erwählung beworben hatte, seine Annahme an durchaus unzulässige Bedingungen geknüpft, die nicht gewährt werden konnten. Er hat hierauf seine Dimission gegeben, und wir erfahren aus Briefen aus Beirut vom 5., die auf dem Landwege angelangt sind, daß die Sachen auf den Punct getrieben worden sind, daß Ehad Pascha ihm die Insignien seiner Würde abnehmen und ihn gefangen setzen lassen mußte. Man wußte noch nicht, wer statt seiner gewählt werden würde. — Noch ein Punct könnte wohl Anlaß zu Bemerkungen von Seite der Herren Botshafter geben, nämlich die neue Gränzbestimmung des Gebirges. Die Provinz

Dschebail und der District von Behane, im Libanon, sind von dem Gouvernement des Christlichen Fürsten getrennt und dem Paschalik von Tripoli einverleibt worden. In der Provinz Dschebail hat der maronitische Patriarch seine Residenz aufgeschlagen und dieser Umstand, der wahrscheinlich bei Ergreifung dieser Maßregel nicht in Betracht gezogen wurde, hat Klagen von Seite der Christen veranlaßt. Es steht jedoch zu hoffen, daß man sich hierüber verständigen wird. Man spricht von einer Conferenz, welche die Repräsentanten der fünf großen Mächte nächster Tage hierüber halten wollen.“

(Oest. B.)

Am 28. v. M. ist das Verat (großherrliche Diplom) und der Zajt: German (Bestallungs-German) für den neuerwählten Hospodar der Wallachei, Georg Bibesko, von dem in seinem Amte als Agent für dieses Fürstenthum bestätigten Ex-Logotheten, Nicolaus Aristarchi, nach Bukarest abgeschickt worden.

Am 1. Februar, als an dem ersten Moharrem des neuen Jahres 1259, finden bei der Pforte die gewöhnlichen Beglückwünschungen Statt.

Die Provenienzen aus Syrien sind in Folge einiger Pestfälle, die sich drei Stunden von Beirut ergeben haben, einer Quarantäne von 15 Tagen unterworfen worden.

Es ist ein Befehl hier eingetroffen mit der Weisung, ein ägyptisches Dampfboot nach Constantinopel abzusenden, um Sami Pascha nach Agypten zurückzubringen. Auf diesem Schiffe hat sich ein Bei mit 100,000 harten Piastern eingeschifft, angeblich um Pferde und Rinder damit einzukaufen. Er soll sich nach Trapezunt begeben, allein man vermuthet, seine Bestimmung sey eine ganz andere. Das Dampfboot ist heute Nachmittags abgefahren.

(W. B.)

Vermischte Nachrichten.

Daß man auch im Schreiben sparen könne, möge nachstehender Brief zeigen: „Mein 1zig geliebter Freund! Gestern bin ich von 7 Würgen zurückgekehrt. Aus wahrer Stung 4 Dich, melde ich Dir solches. Die Fußreise ist mir wohl bekommen, zwar hatte ich mir Anfangs durch flüchtiges Marschiren am rechten Fuße die kleine C beschädigt, und ich wollte schon an der Weiterreise verzweifeln. Jetzt bin ich noch so 3st, Dir meinen sehnlichsten Wunsch zu erkennen. Ich möchte gern Mitglid des gesellschaftlichen Vereines werden. Awahr ist das mein Herzenswunsch. Soll ich mich zur Aufnahme melden? Antworte mir darauf mit Ja oder 9. Erlaubt es Deine Zeit, so besuche mich diesen Abend auf eine Tasse T. Dein Dich liebender und Stender Freund Zer.“

wärtig sehr billig accordirt werden kann, und da dieses Schiffbauholz auch zu Wasser, nämlich von Neu-Silli mittelst dem schiffbaren Sausflusse, von da auf der Save, von der Save auf der Donau und mittelst derselben ins schwarze Meer versührt werden kann: so dürfte diese Bekanntmachung vorzüglich für jene von großem Interesse seyn, welche Schiffbauholz benöthigen, und welche sich daher an die Deconomie-Direction zu Neu-Silli, Post St. Peter im Santhale, zu verwenden hätten.

3. 275. (1)

Nachricht.

Der Gefertigte bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß bei selbem allerlei Blumen- und andere Gewächsesamen zu nachstehenden Preisen stündlich zu haben sind, als:

Ein Loth Carviol-Samen . . .	1 fl. — kr.
„ „ Früh- oder Spät-Kraut-Samen . . .	— „ 8 „
„ „ Früh- oder Spät-Kohl-rabi-Samen . . .	— „ 8 „
„ „ Früh- oder Spät-Kohl . . .	— „ 8 „
„ „ Monatrettig (roth oder weiß . . .	— „ 6 „
„ „ Sallat-Samen nach Auswahl . . .	— „ 6 „

Auch können obspecificirte Samengattungen groschenweise bezogen werden.

Nachdem Gefertigter glaubt, die P. T. Abnehmer bereits schon durch mehrere Jahre vollkommen befriediget zu haben, so empfiehlt sich auch heuer Dero Gewogenheit ergebenster

Anton Pöschig,

Kunstgärtner auf der Polana
Vorstadt Nr. 68, auf dem
Kleeblatt'schen Meierhose.

3. 282. (1)

Anzeige.

Gefertigter zeigt ergebenst an, daß bei ihm, am Hauptplatz Haus-Nr. 310, die sogenannten Wiener weißen Semmeln und Klagenfurter Kipfel von der feinsten Qualität täglich um 6 Uhr früh zu haben sind.

Thomas Potonig,
Bäckermeister.

3. 237. (3)

Capitale zu verleihen.

Es sind mehre Capitale, in Parthien von 1000 bis 500 fl., gegen streng nor-

malmäßige Sicherheit, auf viele Jahre zu vergeben. Weitere Auskunft ertheilt das Zeitungs Comptoir.

Laibach den 13. Hornung 1843

3. 289. (1)

In Grubenbrunn zu Oberschischka sind mehrere Zimmer als Sommerwohnung, nöthigenfalls auch ein Stall auf 2 oder 4 Pferde, zu vergeben.

Literarische Anzeigen.

3. 286. (1)

Bei **Leopold Kremser**, bürgl. Buchbinder in Laibach, ist um herabgesetzte Preise zu haben:

Blashe ino neshiza,

v' nedelski sholi.

Von Anton Slomschek.

Statt 55 kr. um 40 kr. G. M.

Ferner:

Kuharkke.

Steif geb. um 30 kr. G. M.

Stolétna Pratika.

Steif. geb. 40 kr. G. M.

3. 14. (8)

In der **Eger'schen** Subernal-Buchdruckerei,
Spitalgasse Nr. 267, ist zu haben:

Sammlung

der politischen

Gesetze und Verordnungen

für das

Laibacher Gouvernement-Gebiet

im Königreiche Illyrien.

Herausgegeben

auf allerhöchsten Befehl unter der Aufsicht des k. k.
illyrischen Länder-Guberniums.

Jahrgang 1840.

Zweiundzwanzigster Band.

Laibach 1842.

Steif gebunden und auf Druck-Wellinpapier gedruckt.
2 fl. 40 kr.